

DIE SYNAGOGE IN HEIDENHEIM

Ergänzungen zur bisher bekannten Baugeschichte

recherchiert von Rolf Hofmann

BAUMEISTER EDUARD UND FRIEDRICH BÜRKLEIN

Der Entwurf der Synagoge in Heidenheim stammt von Eduard Bürklein. Diese Pläne wurden 1854 in der "Allgemeinen Bauzeitung" veröffentlicht. Nach Zerstörungen während der "Reichskristallnacht" 1938 entfernte man die Reste der Heidenheimer Synagoge später trotz ihrer historischen Bedeutung. Eduard Bürkleins Bruder war der wesentlich bekanntere Baumeister Friedrich Bürklein, der auch die Bahnhöfe in München und Augsburg schuf. Letzterer ist heute noch im Wesentlichen erhalten. Beide Brüder Bürklein waren Schüler des königlichen Baumeisters Friedrich von Gärtner, der sich nach Studien in Italien der revolutionären Erkenntnis anschloss, dass antike Architektur einst nicht "weiß" war, sondern farbig dekoriert. Gärtners Bauten unterscheiden sich damit von jenen seines Konkurrenten Klenze, der sich der „weißen“ Antike verpflichtet fühlte.

FRIEDRICH VON GÄRTNER UND JOSEF SCHWARZMANN

Wesentliche Formenimpulse der Heidenheimer Synagoge lassen sich auf Friedrich von Gärtner zurückführen. Spektakulär waren die hufeisenförmigen Fensterleibungen, ein durchaus "maurisches" Stilelement. Bei näherer Betrachtung lässt sich jedoch leicht feststellen, dass diese Leibungen nur vorgeblendet waren und sich dahinter reine Rundbogenfenster verbargen, ein typisches Stilelement Gärtner'scher Architekturform und auch besonders schön am noch erhaltenen Augsburger Bahnhof erkennbar. Ein weiteres beeindruckendes Stilelement war dann im Innern der Synagoge die üppige Schablonenmalerei an den Wänden und der Decke. Es gibt auch hier ein Vorbild aus einem Gärtner'schen Entwurf. Sein erstes für König Ludwig in München geschaffenes Bauwerk war die Ludwigskirche, deren recht opulente Schablonenmalerei des Kirchenraums vom Dekorationsmaler Joseph Schwarzmann geschaffen wurde, dem der König auch weiterhin die Ausgestaltung seiner Baumaßnahmen übertrug. Hier findet sich das Vorbild für die Schablonenmalerei im Innern der Heidenheimer Synagoge.

DER PROTESTANTISCHE BETSAAL IN BAD KISSINGEN

Man kann also davon ausgehen, dass Eduard Bürklein für die Heidenheimer Synagoge aus der Formensprache seines Lehrmeisters Friedrich von Gärtner sehr wesentlich geschöpft hat, vermutlich bezugnehmend auf den 1848 erbauten protestantischen Betsaal in Bad Kissingen, dessen Bauformen eine auffallende Verwandtschaft mit der Synagoge in Heidenheim zeigen. Die Planung für den Betsaal in Bad Kissingen entstand in Friedrich von Gärtners Atelier. Nachdem Eduard Bürklein zu diesem Zeitpunkt am königlichen Bauamt in Ansbach tätig war, kann angenommen werden, dass er die Bauausführung des Betsaals betreute und daraus seine Planungs-idee für die Heidenheimer Synagoge ableitete, die danach prinzipiell auch für den Bau der Synagoge in Hainsfarth zur Verfügung stand. An beiden Synagogen wurden mit hufeisenförmigen Fensterleibungen „maurische“ Stilelemente vorgeblendet und über dem Portal eine hebräische Inschrift angebracht, um zu zeigen, dass es sich nicht um christliche Kirchen handelte, sondern um Religionszentren jüdischer Gemeinden, die im Rückblick auf ihre historischen Wurzeln im Orient diese Stilelemente antiker Architektur akzeptieren konnten.

EDUARD BÜRKLEIN UND ANTISEMITISMUS

Indem Eduard Bürklein als Planverfasser der Synagoge in Heidenheim gilt, könnte man durchaus meinen, dass er gegenüber seinem Auftraggeber, also der dortigen jüdischen Gemeinde, auch eine gewisse Wertschätzung empfunden haben sollte. Seine sehr detaillierte Entwurfsbeschreibung der Heidenheimer Synagoge in der "Allgemeinen Bauzeitung" von 1854 zeigt jedoch eine undiplomatische Geringschätzung die an Antisemitismus grenzt. Bürklein betont, dass die Juden überhaupt zu keiner Zeit Bemerkenswertes in der Kunst geleistet hätten und somit würden sie auch in späterer Zeit schwerlich eine selbständige, eigentümliche Kunst entwickelt haben, wären sie selbst ein Volk und in ihren Wohnsitzen geblieben. Sie würden dann die Bauweise ihrer Nachbarn adaptiert haben und damit im orientalischen Stil gebaut haben. Diese doch recht überhebliche Einschätzung Bürkleins wird in Heidenheim nicht gut angekommen sein. Im übrigen unterlag Bürklein einer grandiosen Fehleinschätzung wenn man spätere Entwürfe jüdischer Architekten betrachtet, indem sich dieser Berufsstand nach Jahrhunderten der Unterdrückung ja erst so nach und nach entwickeln konnte. Als herausragendes Beispiel sei hier nur die eindrucksvolle Augsburger Synagoge des Architekten Fritz Landauer erwähnt.